

Elisabeth Braunstein

Wehe, wenn sie losgelassen

PFL-Englisch, Nr. 34

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion:

Helga Siebenhofer

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Wehe, wenn sie losgelassen

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	2
1.1 Am Anfang	
1.2 Die Ausgangssituation	
2. Grazausgang	3
2.1 Planung	
2.2 Vorbereitungsphase	
2.3 Der tatsächliche Lehrausgang	
2.4 Abschließender Fragebogen	
2.5 Meine Schlußfolgerungen	
3. Die Wienwoche	6
3.1 Vorbereitungsphase	
3.2 Die vier Tage in Wien	
3.3 Anfertigen der Plakate	
3.4 Der abschließende Fragebogen	
4. Klassengespräch	12
5. Resümee	13

Anhang:

- Fragebogen Grazausgang
- Gruppeneinteilung für Wientage
- Programm der Wientage
- Fragebogen Wientage
- Tape Transkript

Abstrakt

In einer 5. ORG- Klasse beschlossen die Klassenvorständin und ich, die Selbständigkeit der Schülerinnen bis zur achten Klasse gezielt zu fördern, soweit das im Rahmen der Schule möglich ist. Die Studie beschreibt unsere Bemühungen anhand einer Grazexkursion und der Wienwoche. Es wird geschildert, wieweit Vorbereitung und Organisation den Mädchen übertragen werden konnten, welche Aufgaben gelöst wurden, und an welchen Problemen wir gescheitert sind. Während unserer Arbeit haben sich auch interessante Einblicke in meine eigene Einstellung zum selbständigen Arbeiten der Schülerinnen ergeben, und schließlich wurden die Mädchen selbst in die Reflexion miteinbezogen.

1. Einleitung

1.1 Am Anfang

war da eine Idee, geboren zwischen Konferenzzimmer und Gang, sozusagen zwischen Tür und Angel, nach einer Schwangerschaft von einer Woche auf dem zweiten PFL-Seminar. Der Chromosomenbestand des Babys setzte sich zusammen aus den Studien, die mich am meisten berührt hatten, wie z.B. offenes Lernen, selbständiges Vorbereiten einer Schulandwoche, Eigenarbeit der Schülerinnen, Rolle der Lehrerin eher als Helferin denn als gestrenger Erzieherin und weiteren (bei mir noch unausgegorenen) Ideen dieser Art. Zu diesem Gebrodel kam nun der zündende Funke in der Gestalt einer Kollegin, die mich - zwischen Tür und Angel - fragte, ob ich mit ihr und ihrer Klasse zusammen eine Wienwoche außerhalb der gängigen Wienaktion veranstalten wollte. Hier war die Chance, einige dieser neuen Dinge im Schulalltag umzusetzen! Aber mein Ehrgeiz ging noch weiter. Nach einigen Besprechungen mit Kollegin A., die Klassenvorstand einer 5. Klasse ist, einigten wir uns gemeinsam auf ein langfristiges Programm:

wir wollten die Schülerinnen dieser Klasse bis zur Matura bewußt zu mehr Selbständigkeit, Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung hinführen.

Mir waren während des Unterrichts öfter Bemerkungen aufgefallen, wie "Können Sie uns das nicht gleich diktieren?" - wenn mühsames Zusammensuchen aus verschiedenen Quellen gefordert war, oder "Woher soll denn ich das wissen?" - wenn die Antwort leicht aus dem Atlas oder anderen Quellen herauszulesen gewesen wäre. War das nun reine Bequemlichkeit, oder Gewohnheit, oder hatten die Mädchen selbständiges Handeln einfach nie gelernt?

Da ich in dieser Klasse Englisch und Geographie unterrichtete und daher jeden Tag in der Klasse bin, schien das eine besonders gute "Versuchsklasse" zu sein. Wir hatten für dieses Schuljahr folgende Schritte im Auge:

1. ein Grazausgang, den die Schülerinnen selbst vorzubereiten und zum Großteil auch durchzuführen hatten.
2. Einführung des offenen Lernens in einigen meiner Unterrichtsstunden.
3. Die Planung und Durchführung der Wienwoche.

Im Rahmen der Studie möchte ich mich auf die Beschreibung des Grazausganges und der Wienwoche beschränken, da sie thematisch eine Einheit bilden und aufbauend geplant waren.

1.2 Die Ausgangssituation

Beginn dieser hoffnungsfrohen Arbeit war also Mitte November, nach der Rückkehr vom PFL-Seminar. Als der Entschluß zu dieser Arbeit fiel, dachte ich an die 5C, so wie ich sie von Schulanfang bis Anfang November kannte: eine Klasse von 20 Schülerinnen im ORG, also im Oberstufenrealgymnasium. Diese Schulform bietet ganz besondere Probleme, z.B.

die Integration der Schülerinnen, die Schwierigkeit, daß viele der ehemaligen Hauptschülerinnen doch große Lücken in den Englischkenntnissen aufweisen, und die weitaus unangenehmere Tatsache, daß viele der Schülerinnen aus der Unterstufe des Gymnasiums diese Schulform wählen, weil sie hoffen, hier einen angenehmen und leichteren Weg zur Matura gehen zu können (was mit einer sehr geringen Lernmoral verbunden ist). Schon öfter hatten wir in Lehrergesprächen festgestellt, daß gerade in ORG Klassen zwar willige, aber sehr wenig selbständige Schülerinnen saßen.

Der Anfang des Schuljahres war aber vielversprechend gewesen, die Schülerinnen arbeiteten bereitwillig mit, sodaß die üblichen Schwierigkeiten diesmal ausbleiben schienen. Einige der Mädchen zeigten ein ausgesprochenes Organisationstalent und viel guten Willen zur Bildung einer guten Klassengemeinschaft, z.B. auch bei der Aufnahme einer bosnischen Schülerin, die zwar ganz gut Deutsch, aber kein Wort Englisch sprach. Sie hatte aber bis November schon eine ganze Menge des Unterstufenstoffes nachgelernt. Die Situation war also (für mich) durchaus erfreulich.

Zu meiner Überraschung kehrte ich aber in eine leicht veränderte 5C zurück, denn während meiner Abwesenheit waren drei neue Schülerinnen in die Klasse gekommen - eine Situation, die bei uns nicht ungewöhnlich ist: nach der ersten Schularbeitenwelle "erkennen" immer wieder einige Schülerinnen, daß sie den Anforderungen eines Gymnasiums nicht gewachsen sind, und weichen auf das ORG aus. Das traf auf zwei der Neuankömmlinge zu; die dritte war ein zweites Mädchen aus Bosnien, das nur gebrochen Deutsch sprach und absolut keine Ahnung von Englisch hatte.

Zuerst schien das alles weiter keine Rolle für unsere Pläne zu spielen, und so machte ich mich einmal konkret ans Werk mit der Vorbereitung des Grazausganges.

2. Grazausgang

2.1 Planung

Die Mädchen dürfen sich selbst aussuchen, was sie gerne machen wollen. Wir einigen uns auf einen Schloßbergspaziergang am Vormittag, ein gemeinsames Mittagessen, den Besuch der Kinderkrebstation im LKH und eine Abendveranstaltung.

Je nach Interesse suchen sie sich eine Arbeitsgruppe aus:

- 3 Schülerinnen - Mittagessen
- 4 Schülerinnen - Krankenhaus (nachmittags)
- 2 Schülerinnen - Abendprogramm
- der Rest - Sightseeing (Vormittagsprogramm)

Das Vormittagsprogramm findet in der 4.- 6. Schulstunde statt und ist daher verpflichtend, alles andere ist freiwillig. Für die Planungsphase sind 3 Wochen vorgesehen, sodaß eine Woche vor dem Lehrausgang alles vorbereitet sein soll.

2.2 Vorbereitungsphase

Ich frage im Abstand von einigen Stunden immer wieder nach dem Fortgang der Dinge, bekomme aber nur von der Nachmittagsgruppe positive Rückmeldungen. Meine Fragen führen nur zu ausgedehnten Beschwerden und Rückfragen, sodaß möglichst die ganze Stunde dafür aufgehen soll, ohne daß konkrete Ergebnisse dabei herauschauen.

Eine Woche vor dem Lehrausgang = Abschluß der Vorbereitungsarbeiten, ist nur der Nachmittag vorbereitet. Ich setze nun ganz konkrete Arbeitsaufgaben (Restaurantliste, Liste der Sehenswürdigkeiten plus dazugehöriger Führerin, Liste der möglichen Abendveranstaltungen).

Erst am Montag sind die geforderten Dinge, wenigstens zum Großteil, vorhanden.

Dienstag: 2 Schülerinnen haben noch immer nichts gearbeitet.

Mittwoch: 1 Schülerin muß zu Hause bleiben, da sie noch immer keine Vorbereitung aufzuweisen hat.

2.3 Der tatsächliche Lehrausgang

Die Schülerinnen sind sehr unterschiedlich vorbereitet, wie sich schon bei den Vorbesprechungen absehen ließ. Einige "Führungen" sind sehr gut, andere mehr als dürftig. Die Aufmerksamkeit ist um keine Spur besser, als wenn ich etwas vortragen würde. Die größte Attraktion ist das elektrische Schaukelpferd neben dem Glockenturm, auf dem meine Babys unbedingt reiten müssen. Unter einem Schloßbergspaziergang haben sie sich sichtlich wirklich nur einen "Spaziergang" vorgestellt, obwohl ich sie gebeten hatte, diese Führung ganz bewußt für die Schülerinnen zu veranstalten, die nicht in Graz zu Hause sind.

2.4 Abschließender Fragebogen

Anschließend an den Grazausgang gab ich den Schülerinnen einen Fragebogen, der sich auf die Arbeit in den Gruppen bezog, da mir aufgefallen war, daß die Arbeit sehr ungleich verteilt wurde. Außerdem wollte ich wissen, wie weit sie sich der zur Verfügung stehenden Zeit bewußt waren und ob sie Gründe für Gelingen oder Versagen eines Programmpunktes registriert hatten (siehe Anhang).

Bei der Auswertung waren für mich folgende Punkte besonders interessant:

- Die Antworten auf die Fragen 3 bis 5 (nach der Arbeit in der Gruppe) zeigen, daß nur die Hälfte der Schülerinnen den Eindruck hatte, daß die Arbeit gerecht aufgeteilt war. Bemerkenswert die Eigenkritik "ich hätte mehr tun können".

- Die meisten waren sich sehr wohl bewußt, daß sie genügend Zeit zur Verfügung hatten, die sie aber nicht genutzt hatten (Frage 6a, 6b).
- Viele waren, so wie ich, ungehalten darüber, daß Pläne fallengelassen werden mußten, weil einige plötzlich nicht mehr mitmachten.
- Die Fragen 7 und 8 waren für mich ehrlich gesagt eher ein Mittel, um den Mädchen noch einmal bewußt zu machen, welche Arbeitsschritte sie eigentlich geleistet hatten und wieviel Vorbereitung für so eine Aktion notwendig ist.

Im großen und ganzen stimmten die Antworten mit meinen Wahrnehmungen überein.

2.5 Meine Schlußfolgerungen

In der Klasse gibt es einige Organisationstalente und arbeitswillige Mädchen, leider auch andere, die sich erfolgreich bei einer Gruppenarbeit vor jedem Einsatz drücken. Anscheinend ist das den anderen aber nicht voll bewußt. Die Schülerinnen sind das selbständige Arbeiten offensichtlich überhaupt nicht gewöhnt, sie haben keinen Begriff davon, wie sie sich die Zeit einteilen können oder sollen. Man kann nicht damit rechnen, daß sich die anfängliche Begeisterung lange hält, im konkreten Fall hatte sich die Freude an einer Ganztagsveranstaltung bald abgekühlt, nur einige wenige blieben bis zum Abend bei der Stange. Selbständiges Arbeiten sollte (wenigstens in dieser Klasse, die besonders unkonzentriert beim Zuhören ist) nicht in einen Vortrag von etwas Vorbereitetem, bzw. Erarbeitetem, münden, besser ist es, eine andere Art der Präsentation zu finden.

Im großen und ganzen war ich mit dem Verlauf des Projektes bisher nicht besonders glücklich, die Unselbständigkeit der Mädchen war auffallend groß, die persönliche Einsatzbereitschaft sehr gering, ohne Druck von meiner Seite wäre das Ergebnis katastrophal gewesen.

Interessant war auch die Reaktion der KollegInnen, denen ich von meinem Vorhaben erzählte: sie beteuerten, daß sie sich auf so eine "riskante" Sache nicht einlassen würden oder daß sie nicht die Nerven hätten, auf die Organisationsversuche von Schülerinnen zu warten, sondern lieber gleich selber alles in die Hand nähmen, "weil man dann sicher ist, daß alles klappt". Die Risikobereitschaft unter den LehrerInnen ist also sehr gering - sehr verständlich, wenn man bedenkt, daß SchülerInnen und Eltern gewöhnt sind, von den LehrerInnen perfekte Lösungen vorgesetzt zu bekommen.

Dazu als Beispiel: ich hatte in einem Elternabend darauf hingewiesen, daß ich die Selbständigkeit der Schülerinnen fördern wollte und daß man dabei auch mit Mißerfolgen rechnen müsse. Als sich aber herausstellte, daß nur 5 Schülerinnen zu den kranken Kindern gehen dürften, und die (sehr eifrigen) Organisatorinnen des Nachmittagsprogrammes als selbstverständlich annahmen, daß sie bei diesen 5 dabeisein würden, hatte die Klasse gar keine Gelegenheit, eine eigene Lösung zu finden; es gab sofort Proteste von Elternseite beim Klassenvorstand, daß sich in der Klasse eine stark dominierende Gruppe herausbilde, die alle anderen unterdrücke.

3. Die Wienwoche

Trotzdem standen meine Kollegin und ich zu unserem Entschluß, die Wienwoche in Eigenregie und als Projekt, mit Einbeziehung der Schülerinnen bereits in der Planungsphase, durchzuführen.

Schon nach kurzer Zeit stellte sich heraus, daß meine Beobachtungen des Projektes sich auf zwei Ebenen abspielen mußten:

- a) Wie agieren die Schülerinnen und wie reagieren sie auf die Möglichkeit und die Forderung von Selbsttätigkeit?
- b) Wie arbeite ich mit meiner Kollegin zusammen, wie bringen wir unsere Vorstellungen unter einen Hut, wie treten wir (gemeinsam) den Schülerinnen gegenüber?

Hier habe ich nun versucht, diese zwei Ebenen in der Darstellung der Ereignisse wiederzugeben:

3.1 Vorbereitungsphase

LehrerInnenaktivitäten

Aktivitäten mit der Klasse

Anfang Dez.: Besprechung über Durchführung des Projekts.
Koll.A. bestellt Quartier.

Weihnachtsferien: ich fahre nach Wien und bringe Prospekte mit.

Ende Jan.: Besprechung über die Möglichkeiten innerhalb d. Wienwoche - müssen noch genauer über die "Freiheiten" der Mädchen reden.

Semesterferien: ich fahre noch einmal nach Wien und bringe neue Prospekte und Adressen mit.

Koll.A informiert die Schülerinnen über die geplante Wienwoche - keine ungeteilte Zustimmung, 3 wollen zu Hause bleiben.

1.3. Besprechung in der Klasse: Mädchen sollen sich mit dem Prospektmaterial und den in der Bibliothek vorhandenen Büchern auseinandersetzen und Besichtigungswünsche bringen. Nach einer Stunde kein konkretes Ergebnis.

Ich schlage vor, die Schülerinnen nach Interesse in Arbeitsgruppen einzuteilen und als Resultat des Projektes Plakate anfertigen zu lassen, die wir im 3. Stock in unserer Ganggalerie ausstellen können. Koll.A. stimmt zu.

Ich wundere mich, aber die Mädchen bleiben bei dem Programm.

22.3 Ausführliche Besprechung: die Mädchen sollen selber Briefe um Informationen schreiben - Deutschlehrerin miteinbeziehen! Evtl. Informatiker zum Ausdrucken. Brief an die Eltern ist überfällig.

Erhalte Mitarbeit der Deutschlehrerin - sie wird die Briefe besprechen und durchschauen.

Besprechung in der Stunde von Koll.A. ergibt folgendes Wunschbesichtigungsprogramm: Innenstadt - Parlament - Maya - Schönbrunn - Stadtrundfahrt - ORF-Zentrum - Uno City - Albertina - Kunsthistorisches Museum - Naturhistorisches Museum

Nächste Gg-Stunde: Ich erkläre den Mädchen den Plan von den Plakaten - wird recht gut aufgenommen. Mein Auftrag ist nun, daß sie sich Themen für ihre Arbeitsgruppen suchen sollen - große Hilflosigkeit. Darauf schlage ich eine Anzahl von Möglichkeiten vor, aus denen sie sich schließlich etwas aussuchen. Eine Gruppe kommt mit einem eigenen Vorschlag: sie wollen sich das kulinarische Angebot von Wien näher anschauen.

Endgültige Einteilung in Arbeitsgruppen geht aufgrund der Interessen reibungslos. (siehe Anhang)

24.3. Ich erkläre den Mädchen, welche Briefe geschrieben werden müssen und teile sie den Gruppen zu - Aufmerksamkeit in der 6. Stunde sehr gering.

26.3. 2 Briefe bereits fertig und bei der Deutschlehrerin abgegeben.

2.4 Bis auf einen Brief alle fertig.
Letzter Brief muß aus Formgründen noch einmal geschrieben werden.

Osterferien:

Koll.A. und ich fahren zusammen nach Wien, um Dinge auszukundschaften, die man schriftlich nur sehr schwer oder umständlich erledigen kann, z.B. genaue Abfahrtszeiten der Verkehrsmittel, Fahrtdauer vom Heim in die Innenstadt, Terminkoordinationen. Und schließlich möchten wir auch vorher gerne wissen, wie das Heim eigentlich ist. Mir schwebt noch immer ein Projekt mit viel Eigenbetätigung der Mädchen, wie selbständige "Photosafaris", Touristenbefragungen oder wenigstens geteilte Besichtigungen in Kleingruppen vor, aber wir haben Probleme wegen der Aufsichtspflicht. Außerdem kenne ich mich selbst in Wien nicht so gut aus, daß ich sagen könnte, wo man die Mädchen unbedenklich allein hinschicken kann. Und last not least hat sich die Atmosphäre in der Klasse seit November stark verändert, sodaß ich (und noch stärker Koll.A.) die Schülerinnen nur ungern länger allein unbeaufsichtigt lassen möchte. Schließlich treffen wir doch alle Vorbereitungen für ein recht dichtes Besichtigungsprogramm, aufbauend auf den Wünschen der Schülerinnen.

Lehrerinnenaktivitäten

Aktivitäten mit der Klasse

1. Woche nach Ostern:

Aufgrund unserer Planungen erstellen wir das Grundgerüst der Wienwoche.

Erste Antwortbriefe ermöglichen eine Planung des Abendprogramms.

21.4. Wir hängen in der Klasse einen Zeitplan für Wien auf, in den eingetragen werden kann, was schon fixiert ist.

26.4. Besprechung. Ich möchte doch möglichst viel Freiraum für die Schülerinnen haben, es läßt sich aber mit den vielen Besichtigungen nur schwer vereinbaren - es ist sowieso "zu wenig Zeit" für die vielen Wunsch-Sehenswürdigkeiten

Zwei weitere Mädchen erklären, daß sie aus familiären Gründen nicht mitfahren können. Eintrittskarten für die Abendveranstaltungen sind aber schon bestellt - können nur in Eigenregie in Wien verkauft werden.

5.5. Der "Einsatzplan" für Wien ist fertig (siehe Anhang). "Informationspaket" kommt vom Fremdenverkehrsverband - jede Schülerin erhält Prospekte, einen Stadtplan und einen Wienführer.

In den letzten zwei Geographiestunden vor der Abfahrt bekommen die Daheimbleibenden Aufgaben, die sie während unserer Abwesenheit erledigen sollen. Es ist hauptsächlich Arbeit, die sie in der Bibliothek erledigen können, statt in einer vierten Klasse zu sitzen und Dingen zuzuhören, die sie sowieso nicht interessieren; zusätzlich haben sie den Auftrag, die Herrengasse funktional zu kartieren (d.h. festzustellen, welche Geschäfte, Büros oder Praxen sich in den einzelnen Häusern befinden und wieweit noch Wohnungen vorhanden sind). Die anderen Mädchen bekommen den Stadtplan von Wien, wir suchen gemeinsam das Heim und die Sehenswürdigkeiten auf unserem Plan, wir versuchen die passendsten Verkehrsverbindungen zusammenzustellen, und ich erzähle etwas über die historische Entwicklung der Stadt Wien und die Wiener Bezirke. Mit einer Erinnerung daran, daß sie mit offenen Augen durch die Stadt gehen und nach Motiven Ausschau halten sollen, die zu ihren Spezialgebieten passen, ist die Vorbereitung für das Wienprojekt abgeschlossen.

Bis hierher hatte sich das ganze Projekt ganz gut angelassen, die Mädchen hatten sich an den organisatorischen Vorbereitungen beteiligt. Für meinen Geschmack war die Planung der Woche immer noch viel zu stark von uns Lehrerinnen bestimmt, aber schließlich waren uns durch die notwendigen Terminvereinbarungen mit den einzelnen Institutionen von vornherein Grenzen gesetzt.

Während dieser Vorbereitungsphase wurde auch sehr deutlich, daß es für keine von uns leicht war, Verantwortung an die Schülerinnen abzugeben, bzw. den Schülerinnen das Vertrauen entgegenzubringen, daß sie organisatorische Aufgaben reibungslos erledigen würden. Während ich eher dafür war, auch einmal einen Fehlschlag zu riskieren (und eventuell einen Programmpunkt ausfallen lassen zu müssen), war die Kollegin dafür, alle Handlungen der Schülerinnen einfach noch einmal zu überprüfen. Dazu muß man wissen, daß sie eine perfekte Organisatorin ist, unter deren Leitung sämtliche Veranstaltungen wie am Schnürchen ablaufen.

3.2 Die 4 Tage in Wien

Wir hielten uns im wesentlichen an unser Programm und im Grunde klappte auch alles, was mit der Organisation zusammenhing, vorzüglich. Besonders gespannt war ich, wie die Mädchen die Freiarbeit aufnehmen würden, und ich war erfreut und überrascht, mit welcher Begeisterung sie sich auf die Arbeit stürzten: zu zweit hatten sie jeweils einige Straßenzüge nach Sehenswürdigkeiten und Gaststätten zu untersuchen, da wir in einem Plan der Innenstadt diese Dinge einzeichnen wollten. Außerdem hatte jede Gruppe einen Abschnitt der Kärntnerstraße funktionell zu kartieren, damit wir zu Hause zusammen mit der Arbeit der Daheimgebliebenen einen Vergleich mit der Herrengasse anstellen konnten. Nur die Besichtigung der Mayaausstellung zum geplanten Termin und die Freiarbeit am Donnerstag vormittag (Vervollständigung und Überprüfung der Kartierungsarbeiten) mußten ausfallen, da wir 2 Stunden dazu brauchten, unser Gepäck zum Bahnhof zu bringen und in Schließfächern zu verstauen.

Trotzdem kamen wir beide Lehrerinnen nach den Wientagen völlig erschöpft und mit dem überwältigenden Gefühl eines totalen Mißerfolgs nach Hause.

Ursachen dafür gab es viele:

1. Die Mädchen hatten sich schon am ersten Abend abgesprochen, daß sie versuchen wollten, wie lange sie ohne Schlaf auskommen könnten - dementsprechend "munter" waren sie tagsüber bei den Veranstaltungen. Für uns war es aber bitter zu sehen, wie schnell sie aufblühten, sobald sie Freizeit oder Zeit zum Einkaufen hatten.
2. Es gab enorme Spannungen und Eifersuchtsszenen innerhalb der Klasse, die sich auch durch vermittelnde Gespräche nicht bereinigen ließen - der Trend war: aber die anderen hören nicht, geben nicht nach, tun das auch,....
3. Vor der Abreise ermahnte uns eine Kollegin, ja achtzugeben, da vor einigen Jahren eine Schülerin nach einem Wienaufenthalt Kontakte zur "Karlsplatzszene" geknüpft hatte und 2 Wochen später nach Wien ausgerückt war. Und prompt bildete sich schon am ersten Tag eine Gruppe von Mädchen, die uns fortwährend damit löcherten, daß wir doch "zum Karlsplatz fahren" sollten. Es genügte ihnen offensichtlich nicht, daß wir sowieso täglich dort von der U-Bahn an die Oberfläche tauchten. Zugegebenermaßen bremste das auch meinen Enthusiasmus für selbständige Schüleraktionen erheblich ein.
4. Trotz häufiger Hinweise, daß z.B. die Aussagen des Führers gerade für ein Spezialgebiet besonders interessant seien, zückten nur wenige der Mädchen Bleistift oder Photoapparat, sodaß ich für die Plakatarbeit zu Hause von vornherein die schwersten Befürchtungen hegte.

Bei der Heimfahrt waren wir also alle etwas bedrückt, wir Lehrerinnen, weil einige der Schülerinnen die Wientage wieder nur als "Gaude" sehen wollten und uns daher als die bösen Respektspersonen betrachteten, und die Schülerinnen waren verstimmt, weil sie unter der allgemein gespannten Atmosphäre und "unserer schlechten Laune" litten (Aussage vom Fragebogen; siehe Anhang).

3.3 Anfertigen der Plakate

Die schlechte Stimmung setzte sich leider zu Hause fort und ergriff sogar die Zu-Hause-Geblienen. Meine Erwartungshaltung war zugegebenermaßen nicht sehr hoch, und so bereitete ich die erste Stunde nach Wien selbst vor und verlangte für die darauffolgende Stunde erst die Unterlagen von Wien - wie sich herausstellte leider völlig zurecht, denn von den 19 Wienfahrerinnen hatten in dieser ersten Geographiestunde nur drei ihre Unterlagen mitgebracht.

1. Arbeitsstunde: Die Mädchen hatten in dieser Stunde den Auftrag, ihr Material zu sichten und Vorschläge für die Gestaltung ihres Plakats zu erarbeiten - die Gruppenarbeit führte aber hauptsächlich dazu, daß einige wenige an den Prospekten (die für alle vom Fremdenverkehrsverband geschickt worden waren) herumzuschnipseln begannen, aber sich kein Mensch den Kopf über den Text zerbrach. Ich trug ihnen also auf, sich bis zur nächsten Stunde dazu Notizen zu machen und auch genügend eigenes Material mitzubringen (so hatten wir in dieser ersten Arbeitsstunde z.B. nur 5 Scheren, 2 Tuben Klebstoff, und keinen Filzschreiber), da die Plakate am Ende der folgenden Stunde fertig sein sollten.

2. *Arbeitseinheit-Doppelstunde* (5., 6. Stunde): Zögernd und mit viel Tratschereien ging die Arbeit weiter, und am Ende dieser Einheit hatte ich glücklich *ein* fertiges Plakat vor mir liegen. Die anderen argumentierten, daß ihnen noch einige wichtige Informationen fehlten (die sie aus unerfindlichen Gründen bis dahin nicht hatten auftreiben können), und so ließ ich mich breitschlagen, noch eine Stunde dazuzugeben.

3. *Arbeitsstunde*: Am Ende dieser Stunde sind vier Plakate fertig, deren Inhalt zum Teil sehr zu wünschen übrig läßt. Ich weise ein Plakat aus diesem Grund zurück, mit diesmal sehr genauem Auftrag, was daran zu ändern ist. (Ich habe dieses Plakat bis heute nicht wieder gesehen). Besonders erschüttert hat mich die Tatsache, daß meine besten Schülerinnen nicht imstande waren, in diesen vier Stunden ein Plakat fertigzustellen.

1 Woche später bekomme ich dafür 3 Plakate von dieser "Gruppe der Besten", die wirklich sehr schön geworden sind. Nach 2 Wochen bekomme ich noch ein Plakat über den ORF, ein zweites versprochenes bleibt aus, weil "es in der Klasse liegengeblieben ist und es irgend jemand zerrissen hat".

3.4 Der abschließende Fragebogen

Am Ende aller Aktivitäten war bei mir hauptsächlich einmal der große Frust geblieben, und so beschloß ich, der Klasse doch noch einen Fragebogen zu geben, um zu sehen, wie denn die Mädchen die Wienaktion beurteilten und wie sie ihre eigenen Aktivitäten einschätzten (siehe Anhang).

Das Ergebnis war folgendes:

Frage 1: Das meiste hat den Mädchen gefallen, besonders positiv wurden das Musical HAIR, das Kunsthistorische Museum, der ORF, das IMAX Kino, Romeo und Julia (Balett) und das Einkaufen bewertet, aber auch die Eigenarbeit schnitt mit 7 Sehr gut, 7 Gut und 4 Befriedigend bei den Mädchen recht gut ab, wobei nach dem Einkaufen besonders für die Eigenarbeit mehr Zeit gewünscht wurde. Kritiken an Veranstaltungen beschränken sich auf die Fälle, wo sie durchaus gerechtfertigt sind, denn die Führung im ORF war z.B. wirklich eine Zumutung. Wie zu erwarten, ist in den meisten Fällen eine Korrelation von Gefallen und Zeitbedürfnis festzustellen .

Der Schrei nach mehr Freizeit (Fragen 1,2,3,5) entspricht der allgemeinen Arbeitshaltung in der Klasse und ist durch den Schlafmangel und zum Teil auch mit der plötzlich ausgebrochenen großen Hitze während unseres Wienaufenthalts zusätzlich erklärbar.

Wie man aus den Fragen 6 und 7 sieht, haben nur wenige eine richtige Vorstellung von der Vorbereitungszeit. Immerhin hatten doch einige das Gefühl, bei der Planung der Woche entscheidend mitgearbeitet zu haben (Frage 9). 7 Schülerinnen hatten den Eindruck, über die Hälfte der Organisation des Tages- und Abendprogrammes selbst übernommen zu haben, für die organisatorischen Aufgaben fühlten sie sich aber nur in ganz geringem Maße herangezogen. Gerade der letzte Punkt hat mich nach all den vorbereitenden Arbeiten erstaunt, läßt sich aber vielleicht mit der Tatsache erklären, daß ja jede Gruppe nur eine Aufgabe zu erfüllen hatte, und sicher auch nicht alle Schülerinnen in der Gruppe aktiv geworden sind.

Die Einschätzung der eigenen Aktivität vor, während und nach der Wienwoche war das Ziel der Fragen 10 bis 12. Wie man sieht, waren Material sammeln (das sich häufig auf das Einstecken der in der Schule verteilten Prospekte beschränkte - jedenfalls konnten 10 von den Teilnehmerinnen kein anderes Material vorweisen), lesen und photographieren die wichtigsten registrierten Tätigkeiten. Ehrlich, aber deprimierend, daß einige einfach mit "nichts" antworteten.

Interessant ist auch, daß sie sich nach zwei Wochen schon nicht mehr erinnerten, wie lange sie Zeit hatten, um an ihrem Plakat zu arbeiten (Frage 13), nur 2 Schülerinnen gaben 4 Schulstunden als Arbeitszeit an. Aber vielleicht meinten sie auch, daß sie von den 4 zu Verfügung stehenden Stunden nur 2 oder 3 ausgenützt hatten.

Bei der Beurteilung der Plakate mußte ich sie aus Anonymitätsgründen ihr eigenes Plakat mitbeurteilen lassen, das Ergebnis zeigt eher die Spannungen in der Klasse auf, als daß es eine echte Aussage über die Qualität der Plakate darstellt. Da aber 17 Schülerinnen mit ihrer durchaus nicht befriedigenden Arbeit zufrieden waren, frage ich mich, ob auch dies Ausdruck der Frustration war, oder ob ich den Mädchen nicht klar genug gesagt hatte, was ich mir von diesen Plakaten erwartete.

4. Klassengespräch

Um die Arbeit dieses Schuljahres auch von Schülerinnenseite aus zu bewerten, gab es zum Abschluß noch ein kurzes Klassengespräch, in dem ich die Meinungen der Schülerinnen kennenlernen wollte. (Dabei bezieht sich ein Teil der Antworten auch auf das Offene Lernen.) Ich bat sie, dabei ein Tonband laufen lassen zu dürfen, was sie auch sofort akzeptierten (vgl. Beilage 5). Wie man aus der Transkription ersehen kann, beteiligten sich am Gespräch aktiv nur 8 Schülerinnen, davon eine nicht zum eigentlichen Thema. Von den anderen 17 Anwesenden waren 5 interessierte Zuhörerinnen, die anderen taten demonstrativ ihre Langeweile kund, indem sie lümmelten oder "schliefen".

Für mich war erfreulich, daß einige der Mädchen doch den Eindruck hatten, daß sie selbständig arbeiten durften, und daß ihnen das auch gefiel. Unerwartet war, daß sie diese Selbständigkeit offensichtlich eher beim Arbeiten in der Schule registrierten (Offenes Lernen) als beim Organisieren von Aktivitäten, die dann außerhalb der Schule stattfanden. Offensichtlich kamen hier die ohnehin Selbständigen zum Zug, die solche Aufgaben schon öfter erledigt haben (vgl. Haben wir schon in der Schule gemacht.. Beil. 5). Eine angenehme Überraschung war, daß die Mädchen auch eine Übung als selbständiges Arbeiten aufgefaßt hatten, die ich gar nicht als Selbständigkeitsübung eingeplant hatte: ich teilte nämlich englische Zeitschriften aus, und sie mußten sich einen Artikel nach Belieben aussuchen und darüber etwas erzählen - eine Übung, die durchwegs gut ankam (nur eine Schülerin erklärte unwillig, daß sie in der ganzen Zeitung keinen passenden Artikel fände). Auch die Ergebnisse bei den Berichten waren allesamt erfreulich.

5. Resümee

Während die Organisation des Graztages zwar nicht ohne Hindernisse ablief, aber doch Hoffnung auf Fortschritte in der Zukunft aufkommen ließ, wurde die Situation im Laufe des Jahres immer komplizierter und verworrener.

Erstens waren daran die Zwistigkeiten und Eifersüchteleien der Schülerinnen untereinander schuld, sowie die sehr unterschiedliche Grundhaltung dem Lernen gegenüber und eine zunehmende Verhaltensauffälligkeit einiger Schülerinnen (gezielte Störaktionen, Unaufmerksamkeit bis zu totaler Ignoranz des Schulgeschehens, Eifersuchtskundgebungen...).

Zweitens war aber auch eine gewisse Zwiespältigkeit in meinen eigenen Handlungen sicher maßgeblich an dem unbefriedigenden Ergebnis beteiligt. Obwohl ich die Eigenständigkeit der Schülerinnen fördern und gegebenenfalls auch Fehlschläge in Kauf nehmen wollte, gelang es mir nicht, diese Absicht deutlich erkennbar in die Realität umzusetzen.

Schon bei der Weichenstellung des "Unternehmens Wien" klärten meine Kollegin und ich unsere Vorstellungen davon, was jede von uns unter "Förderung der Selbständigkeit" verstand und wie weit diese Selbständigkeit gehen sollte, nicht genügend ab, sodaß wir im Grunde während der Planungsphase eigentlich verschiedene Ziele verfolgten: während sie hauptsächlich am Sehen-Lernen und Sich-Zurechtfinden der Schülerinnen interessiert war, ging es mir noch mehr darum, daß sie gezielt erkunden und das Erfahrene auch konkret in ein Ergebnis (sprich Plakate) umlegen sollten. Für dieses ehrgeizigere Ziel stand ihnen aber sicher nicht genügend Zeit zur Verfügung. Das etwas realistischere Ziel der Kollegin wurde aber nach den Aussagen bei dem Klassengespräch im großen und ganzen realisiert.

Ob sich die Fähigkeit zu selbständigem Arbeiten wenigstens bei einigen meiner Schülerinnen gebessert hat, läßt sich aufgrund der Beobachtungen und Befragungen nicht feststellen, ich kann nur sagen, daß einige die Verantwortung für die Erarbeitung des Stoffes lieber abschieben und daß andere gerne selbständiger arbeiten, wie es wohl in jeder Klasse üblich ist. Durch die Fragebögen und die Gespräche ist es aber den Schülerinnen sicher bewußter geworden, daß wir auf Selbständigkeit Wert legen. Sie waren gezwungen, selber über Zeiteinteilung und Mitarbeit nachzudenken.

Rückblickend finde ich, daß die Aufgabenstellung an die Mädchen während der Vorbereitungszeit ihrem Alter und unserem Zweck angemessen war: sie hatten kleine, überschaubare Aufgaben mit klaren Zielen. Die Freiarbeit während der Wienwoche war eine gute Idee, ich würde den Mädchen aber ein nächstes Mal mehr Zeit dafür zur Verfügung stellen, eventuell mehrere kurze Perioden, um sie nicht zu lange aus den Augen zu verlieren.

Mit dem Auftrag, in Wien selbständig Material für ihr Spezialgebiet zu sammeln, waren die Mädchen sichtlich überfordert - und sie hatten genaugenommen auch keine Zeit dafür. Falls ich wieder mit einer Klasse in dieser Altersstufe eine Wienwoche unternehmen sollte, würde ich entweder auf diesen Punkt verzichten, oder gezielt zusammen mit den jeweiligen Gruppen auf Materialsuche und Photosafari gehen.

Für meine eigene Einstellung zur Selbständigkeit der Schülerinnen war die Arbeit sehr aufschlußreich: ich betrachte sie zwar als sehr wünschenswert, habe aber Schwierigkeiten dabei, konsequent zu bleiben. Wenn ein Projekt aus Mangel an Einsatzfreudigkeit der Schülerinnen platzt, leide ich ganz entschieden weit mehr darunter als meine Mädchen. So tendiere ich dazu, Fristen zu verlängern und doch Druck hinter die Sache zu setzen, um Mißerfolge zu verhindern. Andererseits bin ich davon überzeugt, daß gerade diese Mißerfolge eine wichtige Erfahrung für SchülerInnen darstellen würden. Es fehlt mir auch völlig an Erfahrung, wie man SchülerInnen in kleinen und wachsenden Schritten zu immer größerer Selbständigkeit hinführen kann - aber da war dieses ganze Projekt schon sehr hilfreich. Diskussionen haben mich auch auf entsprechende Literatur hingeführt.

Wenn ich auch in diesem Jahr durch viele Stimmungstiefs gegangen bin und manchmal alle Versuche sausen lassen wollte, hat mich doch das Gespräch am Ende des Jahres wieder etwas aufgerichtet und ich bin fest entschlossen, meine Bemühungen im nächsten Jahr - vielleicht in etwas kleineren, leichter überschaubaren Schritten - weiter fortzusetzen.

Mag. Elisabeth Braunstein
Priv. Gymn. d. Ursulinen
Leonhardstr. 62 - 64
8010 Graz